

Sehr geehrte Mitchristen in Bedburg und Umgebung,

mich erreichten manche Anfragen, die sich auf das scheinbare „Fehlen“ der „katholischen Kirche“ bei der Veranstaltung „In Vielfalt geeint. Wir in Bedburg für Demokratie“ beziehen.

Ich möchte dazu auf diesem Wege Stellung nehmen.

Zunächst ist festzustellen, dass *viele Menschen aller Generationen* aus unseren Gemeinden an der Kundgebung teilgenommen haben – als Einzelpersonen oder als Mitglieder kirchlicher Gruppierungen. Diese Teilnahme geschah allerdings ausschließlich auf *Eigeninitiative* bzw. aufgrund *dezentraler ehrenamtlicher* Organisation.

Es gab innerhalb unseres Seelsorgebereichs keinen offiziellen und allgemeinen *Aufruf* im Vorfeld der Veranstaltung, und es gab keine *Ansprache* eines/einer Repräsentanten(Repräsentantin) unseres Kirchengemeindeverbands auf der Veranstaltung selbst.

Dies wurde vielfach bedauert, vermisst und als „vertane Chance“ oder „Alleingelassen-Werden“ beschrieben.

Warum war das so?, lautet eine durchaus berechtigte Frage.

Ich möchte Ihnen meine Beweggründe hier, zumindest in aller Kürze, mitteilen.

Meiner Ansicht nach sind wir *als Staatsbürger* – in diesen Zeiten besonders – gefragt, Mitverantwortung für unser Gemeinwesen und dessen gute Zukunft zu übernehmen: indem wir beispielsweise von unserem Wahlrecht verantwortungsvoll Gebrauch machen, von der Möglichkeit uns politisch zu engagieren, vom Geschenk der Freiheit, für das eintreten zu können, was uns wichtig und richtig erscheint; und nicht zuletzt, indem wir da, wo wir leben, den Mut haben, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die nicht unserer Meinung sind – sofern das möglich ist.

Die Verantwortung der *Glaubensgemeinschaft Kirche* sehe ich darin, den Boden dafür zu bereiten, dass in unserer Gesellschaft das wachsen kann, was viele von uns mit Recht im Schwinden sehen: was man Demokratie-Fähigkeit nennen kann. Wir sehen alle, dass die Demokratie missbraucht wird; dass sie unterwandert wird von jenen, die ihre eigenen Interessen skrupellos, aber zu Teil sehr subtil über die Interessen anderer setzen wollen. Ich sehe es als *Aufgabe der Kirche*, hier, wo es um die *Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens* – im Großen wie im Kleinen – geht, anzusetzen. Zu diesen Grundlagen gehören: die *Anerkennung der unbedingten Würde jedes Menschen* und die Erkenntnis, dass *Freiheit keine Willkür-Freiheit* ist. Freiheit ist *Selbst-Bindung an das Gute*, das wir als Christen mit dem Gott identifizieren, von dem wir glauben, dass sein Wesen in der Liebe besteht.

Nur Liebe macht frei. Julia Nawalnaja hat ihren Mann als einen ganz und gar *freien* Menschen beschrieben, der ausschließlich seinem Gewissen gefolgt ist und durch seinen Tod noch einmal eindrucksvoll zeigt, wie lächerlich und ohnmächtig diejenigen in Wahrheit sind, die mit Zwang und Gewalt über andere herrschen wollen.

Ich bin überzeugt, dass wir *als Christen* Entscheidendes einbringen können in unsere Gesellschaft; dass wir *Grund-Haltungen* und *Einstellungen* vorleben und „demonstrieren“ können, die auch das politische Klima wieder zum Besseren verändern können: einander zuhören; hinhören; sich wohlwollend um das richtige Verständnis des Anderen bemühen; seine Ängste, Sorgen und Beweggründe ernstnehmen; integrieren statt spalten u.s.w.

Kurzum: Ich sehe Kirche und Politik in ihrer je eigenen, durchaus aber miteinander in Beziehung stehenden Verantwortung. Ich bin Christ und Staatsbürger. Das lässt sich nicht trennen. Darum kann ich sowohl in den Gottesdienst als auch auf die Demonstration für Frieden und Demokratie gehen. Aber im Gottesdienst predigt der / die Repräsentant(in) der Kirche, auf der Demonstration spricht der/die Vertreter(in) der Politik.

Für mich lautet eine wichtige Frage: *Worin läge der „Mehrwert“ einer Veranstaltung wie der vom letzten Samstag, wenn „die Kirche“ hier ausdrücklich institutionell in Erscheinung träte?*

Darüber kann man sicherlich legitimerweise diskutieren; ebenso wie über die ja auch innerhalb der Politik umstrittenen Frage, ob Großveranstaltungen wie die vom 17.2.2024 in Bedburg den rechtsextremistischen Kräften eher schaden oder nutzen, sowie über die Frage, wie „nachhaltig“ eine solche Demonstration wirkt, wie wirksam dadurch Probleme gelöst werden.

Ich nehme alle Rückmeldungen, die mich zu der Thematik erreichen, ernst und beziehe sie in weitere Überlegungen ein, ob und in welcher Form eine Beteiligung der Kirche als „Kirche“ künftig gegebenenfalls denkbar wäre.

Erlauben Sie mir aber noch eine Bemerkung: Ich hoffe nicht, dass irgendjemand, der Kontakt zur Katholischen Kirche in Bedburg hat, auch nur den geringsten berechtigten Grund zu Zweifeln an deren Loyalität gegenüber dem jede Form von Rassismus und Extremismus ablehnenden demokratischen Rechtsstaat hat! Sollte dies doch der Fall sein, melden Sie sich bitte bei mir.

Bedburg, den 19. Februar 2024



Pfarrer Dr. Johannes Wolter